



Ravensburger Buchverlag

Impressum

als Ravensburger E-Book erschienen 2011

Die Print-Ausgabe erscheint im Ravensburger Buchverlag

mehr fragen, wie die Schule war. Die Traurigkeit schlich wieder in mir hoch, aber ich ließ es mir nicht anmerken.

»Da ist mir ein Sektkorken draufgeknallt. Nicht so schlimm.«

Diese Ausrede hatte ich mir schon während der Fahrt überlegt, sonst wäre sie nicht so schnell gekommen.

»Die Prüfung war super. Ich hab's geschafft. Du darfst mich ab heute Abiturient nennen.«

Hoffentlich würde sie es nie tun.

»Herzlichen Glückwunsch, mein Schatz! Ich wusste doch immer, wie intelligent du bist.«

Ich verkniff mir die Bemerkung, dass ein bestandenes Abitur absolut kein Zeichen für Intelligenz sei. Sie war so verdammt stolz auf mich. Schon immer. Wenn ich als kleines Kind einen Matschkuchen geformt hatte, lief sie damit auf dem ganzen Spielplatz herum und zeigte ihn allen Leuten. Sensationell.

»Wie geht es Käthchen?«, fragte ich. »Besser?«

»Nein. Sie liegt in der Küche und jault schon den ganzen Tag. Das arme Ding. Ich glaube, es geht zu Ende mit ihr.«

Käthchen war Großmutter's Hund. Ein Dackel. Eine Dackeldame, besser gesagt. Sie war wirklich sehr hübsch und verdammt intelligent. Für einen Dackel, natürlich. Außerdem war sie völlig verrückt, und das kam nicht von ungefähr. Als sie gerade mal ein halbes Jahr alt war, ging ich mit ihr im Grüneburgpark spazieren. Sie buddelte hier ein Loch und buddelte da ein Loch und schließlich wurde sie fündig. Was sie fand, war ein riesiger Klumpen Haschisch. Ein Scheißdealer hatte ihn wohl dort vor den Bullen versteckt. Käthchen fraß ihn. Sie fraß das ganze verdammt Ding. Es war fast so groß wie ihr Kopf und sie schlang es einfach hinunter wie ein Stück Chappi. Danach lief sie drei Tage lang herum wie ferngesteuert und fing an zu singen. Sie jaulte immer wieder dieselbe Melodie in derselben Tonart. Seitdem war sie ein wenig seltsam, aber auf liebenswerte Art.

Jetzt lag sie in ihrem Körbchen in der Küche und hatte einen dicken Verband um ihren kleinen Körper. Am Tag zuvor war sie operiert worden. Zum zweiten Mal. Irgendwelche widerlichen Zysten oder so. Als sie mich sah, fing sie an mit dem Schwanz zu wedeln und versuchte aufzustehen, aber sie schaffte es nicht. Käthchen freute sich immer mindestens genauso sehr, mich zu sehen, wie meine Großmutter.

»Armes Käthchen«, sagte ich und streichelte ihren Kopf.

»Du wirst bald wieder gesund sein.«

Ob Käthchen mir das glaubte, weiß ich nicht, aber ich hoffte, meine Großmutter würde es glauben. Die meiste Zeit schimpfte sie zwar auf ihr Käthchen, aber im Grunde genommen liebte sie diesen kleinen Hund über alles.

»Bist du hungrig?«, fragte sie.

Großmütter fragen einen ständig, ob man hungrig sei. Selbst wenn man gerade eine halbe Kuh und einen Zentner Kartoffeln verdrückt hat.

»Es geht«, sagte ich. »Nicht besonders. Du kennst mich ja.«

»Du musst aber was essen, Bub. Komm, setz dich! In fünf Minuten ist alles fertig.«

Ich fragte mich immer wieder, wie sie das mit den fünf Minuten schaffte. Hinter ihren Trick mit den Kartoffeln war ich mittlerweile gekommen, aber der Rest war mir immer noch ein Rätsel. Die Kartoffeln kochte sie schon eine Stunde vorher und stellte dann den Topf in Handtücher und Decken gewickelt im Wohnzimmer aufs Sofa. Das funktionierte. Selbst wenn ich mal eine Stunde zu spät kam, waren die Kartoffeln immer noch richtig heiß.

Aber wie schaffte sie das mit den Klößen oder den Nudeln oder dem Fleisch? Ich weiß es bis heute nicht. Vielleicht war sie eine Zauberin und hatte es vor 400 Jahren oder so von Merlin gelernt. Wer weiß?

»Du siehst müde aus«, sagte die Zauberin. »War die Prüfung sehr anstrengend?«

Immer war sie um mich besorgt. Ich war nicht müde, sondern betrunken. Der Whisky hatte ganz schön reingehauen. Der Whisky und die Traurigkeit, darum sah ich wohl ziemlich müde aus.

»Nein, es ging. War nicht besonders schwer. Es geht mir gut.«

»Nimm eine Vitamin-C-Tablette, dann kommst du wieder zu Kräften.«

Ich hatte so meine Zweifel, ob Vitamin C ein erfolgreiches Mittel gegen Trunkenheit war, aber ich nahm trotzdem eine Tablette. Großmüttern sollte man nicht widersprechen. Nie. Sie wussten immer ganz genau, was gut für einen war. Essen und Vitamin C zum Beispiel.

Das Essen schmeckte fantastisch, aber ich schaffte es nicht, meinen Teller leer zu essen. Zum Glück war ich zu alt, um dazu gezwungen zu werden. Kleine Kinder werden immer dazu gezwungen, ihre Teller leer zu essen. Ein grausames elterliches Ritual. Die reinste Folter. Als ich sechs war, zwang mich mein Vater einen ekligen, fettigen Brocken Gulasch zu essen. Ich jammerte und flehte ihn an und drohte nie mehr in meinem ganzen Leben etwas zu essen, aber es half alles nichts.

»Du bleibst so lange hier sitzen, bis du das aufgegessen hast!«, sagte mein Vater.

Wahrscheinlich würde ich jetzt noch da sitzen, wenn ich nicht zum Spielen verabredet gewesen wäre. Spielen war wichtig. Wichtiger als so ein blöder Brocken Gulasch jedenfalls. Mit Tränen in den Augen würgte ich das fettige Stück Fleisch herunter. Kaum dass es unten war, kam es schon wieder hoch und brachte alle seine Kameraden mit. Ich kotzte mitten auf den Küchentisch. Mein Vater flippte aus und scheuerte mir eine. Dieser Dummkopf. Ich hatte ihn doch gewarnt.

»Mir wird schlecht, wenn ich das runterschlucke«, hatte ich gesagt, aber er wollte mir nicht glauben.

Eltern sollten einfach mehr Vertrauen zu ihren Kindern haben. Zu den kleinen zumindest. Mein Vater hatte jedenfalls seine Lektion gelernt. Von diesem Tag an sah ich nie mehr auch nur ein Stückchen Fett auf meinem Teller.

»Tut mir leid, Oma. Ich kann nicht mehr«, sagte ich.

»Das macht nichts. Lass es stehen. Vielleicht kann Käthchen es nachher essen.«

Käthchen bekam immer meine Reste. Schon allein, um ihr eine Freude zu machen, aß ich nie ganz auf.

Ich zündete mir eine Zigarette an. Meine Großmutter auch. Sie rauchte ein Päckchen am Tag. Die leichten. Jeder versuchte sie zum Aufhören zu bewegen, aber sie rauchte einfach weiter. Wenn es nach ihrem Arzt ging, wäre sie bereits vor zehn Jahren an Lungenkrebs gestorben, doch sie war kerngesund. Mit 85.

Das konnte man von Käthchen allerdings nicht behaupten. Sie jaulte immer schlimmer und schien sich schrecklich zu quälen. Sie tat mir so leid. Niemand sollte so sehr leiden müssen. Erst recht nicht so ein kleines, unschuldiges Wesen wie Käthchen. Diese komischen Zysten, die hätten es verdient, aufs Grausamste zu leiden.

Großmutter und ich gingen ins Wohnzimmer. Nach dem Essen setzten wir uns immer ins Wohnzimmer und unterhielten uns. Meistens redete nur Großmutter und ich hörte zu. Sie erzählte Geschichten von früher, als mein Vater noch ein Junge war. Vieles konnte ich kaum glauben. Er muss mal ein richtiger Junge gewesen sein. Einer, der Streiche spielte und richtigen Mist baute. Wann hatte er sich bloß verwandelt? War es plötzlich geschehen? Wer war schuld daran? Außerirdische? Manchmal kam es mir jedenfalls so vor. Oder war es vielleicht eine Krankheit? Wenn ja, dann konnte ich nur beten, dass sie nicht erblich war. Wo war der Junge geblieben, von dem mir meine Großmutter immer erzählte? Vielleicht war es meine Schuld. Vielleicht musste für jeden Jungen, der geboren wurde, ein anderer verschwinden. Scheißsystem.

»Hast du jetzt eigentlich eine Freundin?«, fragte meine Großmutter.

Jede Woche fragte sie mich das. Anscheinend lag ihr sehr viel daran. Sie wollte unbedingt, dass ihr Bub glücklich war und dazu gehörte wohl eine Freundin.

»Nein«, sagte ich.

»Was ist denn mit dieser Kelly?«

Kelly. Ich hätte sie nie zu meiner Großmutter mitnehmen dürfen, aber ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, einen Nachmittag mit meinen beiden Lieblingsmädchen zu verbringen.

»Kelly und ich sind nur gute Freunde«, versuchte ich zu erklären.

»Warum?«

Gute Frage. Verdammt gute Frage.

Weil ich zu lange gewartet hatte. Weil ich zu feige war. Weil die Welt sich dreht. Wenn ich gewusst hätte warum, wäre ich nicht so verdammt verzweifelt gewesen.

»Es ist eben so«, sagte ich. »Ich weiß auch nicht warum.«

»Schade. Sie ist so ein hübsches Mädchen.«

Bei Gott, ja, das war sie wirklich. Das hübscheste Mädchen der Welt.

Es ist ganz schön auffällig, wie oft ich Gott sage. Ich sage das, obwohl ich kein bisschen religiös bin. Ernsthaft. Ich bin zwar Katholik, weil ich katholisch getauft wurde, aber dafür kann ich schließlich nichts. Damals hat mich niemand gefragt oder ich habe keinem geantwortet. Ich weiß es nicht mehr so genau. Jedenfalls wäre ich jetzt genauso wenig religiös, wenn ich evangelisch oder methodistisch oder sonst wie getauft worden wäre. Ich sage nur einfach gerne Gott, das ist alles.

Falls es wirklich einen Gott gab, dann sollte er gefälligst Käthchen gesund machen. Es wurde immer schlimmer mit ihr.